

# Brief von Gefangenem ein Hilferuf

## Kaum Besuche, fast keine Freigänge: Resozialisierung leidet unter Corona

Von Olivier David

**LINGEN** Kaum Besuche, fast keine Freigänge: Der Weg aus der JVA Lingen zurück in die Freiheit ist durch Corona schwerer geworden. Das macht der Brief eines Gefangenen deutlich.

Geschrieben hat den Brief ein Gefangener der JVA Lingen, der anonym bleiben möchte. Nennen wir ihn Dennis Tesche, sein richtiger Name ist der Redaktion bekannt.

Er sorgt sich darum, nach Verbüßen seiner Haftstrafe den Weg zurück in die Gesellschaft zu schaffen. Das ist auch in normalen Zeiten ein schwerer Weg: In der Resozialisierung werden Gefangene darauf vorbereitet, ein Leben außerhalb der Gefängnismauern aufzubauen, in dem sie nicht wieder straffällig werden.

Doch wichtige Instrumente dieser Resozialisierung werden in Corona-Zeit kaum noch angewendet, berichtet Tesche: Behandlungsgruppen fänden nicht statt, Vollzugslockerungen – zum Beispiel Freigänge – „fast vollständig gestrichen“, schreibt er. Das sei aber noch nicht alles. Der wohl einschneidendste Punkt, so Tesche, sei der fast vollständige Verzicht auf soziale Kontakte: „Kinder, die seit fast einem Jahr ein Elternteil nicht mehr sehen durften, Paare, die sich nicht mehr in den Arm nehmen können.“

Der Brief, vielmehr der Hilferuf endet dramatisch: „Bitte helfen Sie uns, denn wir haben Angst! Vielen Inhaftierten wird durch den Umgang mit der aktuellen Situation das Fundament einer guten Sozialprognose zerstört.“

Dramatische Worte. Ist die Lage wirklich so extrem? Ein direktes Gespräch der Redaktion mit Tesche soll für mehr Klarheit sorgen. Wegen der Corona-Einschränkungen wird es im Video-Chat geführt, denn ein Besuch im Gefängnis ist nicht gestattet.



Hinter den Mauern der JVA Lingen (Bild oben) an der Kaiserstraße sitzt Dennis Tesche ein. Die Sozialarbeiter Julia Schwob (Bild links) und Frank Humbert vom SKM Lingen. Meik Portmann (Bild rechts), Leiter der JVA Lingen.

Fotos: Olivier David



In der Kamera vom Anstaltsrechner taucht ein Mann auf. Dennis Tesche ist groß gewachsen, trägt Kapuzenpullover, ist etwa Anfang dreißig.

### Schnelltests Option?

Wer nun wegen des offensiv formulierten Briefs einen laut tönenden Menschen erwartet hat, wird enttäuscht. Anstatt Anklagen hat Tesche diesmal vor allem Fragen mitgebracht. „Wo wird der aktuellen Situation Rechnung getragen?“, ist eine Frage, auf die er sich Antwort erhofft. Ebenso auf diese: „Wären Schnelltests eine Option, um wieder mehr Besuche zu

ermöglichen, die eine gewisse Intensität haben?“

In Schnelltests sieht Meik Portmann, der Anstaltsleiter der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lingen, keine Lösung. Zu ungenau seien die Ergebnisse, sagt er im Gespräch mit der Redaktion: „Die Wahrscheinlichkeit, dass die danebenliegen, macht uns Sorge.“ Generell versuche man, „die Einschränkungen so erträglich wie möglich zu machen“. In einer Sache widerspricht Anstaltsleiter Portmann dem Gefangenen Tesche: „Die Gefangenen erhalten faktisch das gleiche Angebot wie vorher.“

Portmann ist froh, den Ge-

fangenen unter diesen Umständen überhaupt Kontakte zu ihren Angehörigen zu ermöglichen, auch wenn dieser nun unter erschwerten Bedingungen stattfindet und viel seltener ist als vor der Pandemie. Die Insassen sehen ihre Besucher durch eine Spuckschutzwand, beide haben FFP-2-Masken auf, direkter Kontakt ist verboten.

Besser als gar nichts? „Das hat es manchmal schwerer gemacht, manchmal hätte man da im Nachhinein vielleicht eher auf einen Besuch verzichtet“, sagt Tesche dazu.

Immerhin: Deutlich ausgebaut wurde das Angebot, mit den Familien vom An-

staltsrechner aus Videogespräche zu führen. Da würden den Insassen Einblicke in die häusliche Umgebung geboten, die sie unter normalen Umständen gar nicht hätten, erklärt Portmann.

Tesche wünscht sich, mit seinem Brief einen Dialog anzustoßen, ein Gespräch über die Situation ins Rollen zu bringen. Neben seinem Brief werde über diese Themen gerade auch zwischen der Interessenvertretung der Gefangenen und dem Anstaltsbeirat gesprochen. Ergebnisse aus diesen Gesprächen stünden noch aus.

Eine Sache aber lässt ihm keine Ruhe: „Es heißt immer,

jemand darf vorzeitig entlassen werden. Ja, das ist dann halt die Frage, ob man das derzeit schafft, jemanden so zu resozialisieren, dass bei dem das Restrisiko, wieder straffällig zu werden, gering ist.“

Julia Schwob und Frank Humbert vom Straffälligen-Fürsorgeverein SKM Lingen kennen die Probleme, die auf Straffällige zukommen. Soziale Kontakte seien das wichtigste Instrument, um draußen Fuß zu fassen, meint Sozialarbeiter Frank Humbert und sagt: „Unser Ziel ist eigentlich, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Leider ist die Selbsthilfe durch die Situation derzeit nur bedingt möglich.“ Zwar dürften sie seit dem Sommer vergangenen Jahres wieder in die JVA an der Kaiserstraße, ihrer normalen Arbeit nachzukommen sei durch die Pandemie aber mit einem großen Mehraufwand verbunden.

Im November treffen sich Vertreter niedersächsischer Gefängnisse mit anderen Akteuren, wie dem ambulanten Justiz-Sozialdienst, der Gerichtshilfe, der Bewährungshilfe mit Vertretern aus dem Justizministerium Niedersachsen.

Mit dabei sein wird der SKM Lingen. „Die Folgen, die die Corona-Pandemie mitgebracht hat, werden auf der Konferenz sicherlich ein Thema sein“, sagt Sozialarbeiterin Julia Schwob.

### Bald offener Vollzug?

Wenn es nach Dennis Tesche ginge, ist der November für ein solches Treffen etwas spät. Er hofft, bis dahin schon in den offenen Vollzug zu kommen. Ob das unter Pandemie-Bedingungen möglich ist, wird sich zeigen. „Es wäre schön, wenn man das Gefühl hat, es wird darüber diskutiert“, sagt er durch das Mikrofon des Gefängnis-Computers.

Dann verschwindet Tesche aus dem Bild. Was bleibt, sind seine unbeantworteten Fragen.